

erschienen in: *newsletter MODERNE. Zeitschrift des Spezialforschungsbe- reichs Moderne – Wien und Zentral- europa um 1900*, 3. Jg., H. 1 (März 2000), pp. 21-24.

1 Valéry, Paul: Zur Zeitgeschichte und Politik. Frankfurt/M.: Insel 1995, p. 275.

2 Für Valéry hatte das Europa nach 1914 damit die Grenzen oder den Höhepunkt des Modernismus erreicht, sodass jeder intellektuelle Geist alle Facetten von Meinungen, kontrastierenden Standpunkten und Weltanschauungen in sich vereinigte: »Wie viele Dinge, wie viele Werke, Berechnungen, geplünderte Jahr- hunderte, welcher Summe verschie- denster Lebensäußerungen bedurfte es, damit dieser Taumel möglich und zum Ausdruck höchster Weisheit, zum Triumph der Menschheit erho- ben wurde?« (Valéry 1995, p. 34).

3 Cf. Valéry, Paul: History and Poli- tics. New York: Pantheon 1962, p. 27.

4 Cf. Riesman, David et al.: Die ein- same Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters. Darmstadt, Berlin, Neu- wied: Luchterhand 1956 [= Dt. Erst- ausg.; Amerik. Erstausg.: The Lonely Crowd. A Study of the Changing Ame- rican Character. New Haven: Yale UP 1950].

5 Valéry 1995, p. 101.

6 Cf. Bell, Daniel: Die Zukunft der westlichen Welt. Kultur und Technolo- gie im Widerstreit. Frankfurt/M.: Fi- scher 1976.

»Ich will auf keinen Fall hinter diesem Kind zurückbleiben, und ich versuche mich darin, keine Grenzen mehr zu finden zwischen dem, was wir einst das Natürliche, und dem, was wir einst das Künstliche nannten [...]«¹, schreibt Paul Valéry 1937 über den Versuch, seiner zweijährigen Enkelin im Umgang mit den Neuerungen der letzten Jahrzehnte nicht nachzustehen. Die Abgrenzung der Kategorien des Natürlichen und des Künstlichen wird in der Moderne zunehmend fragwürdig. Alles Empfinden, alles Erleben wird als ästhetisch definiert, und der Mensch nimmt sich als Kombination unterschiedlichster Empfindungen und Erlebnisse bar fixer Regelsysteme, die Vorgaben über Geschmack und Moral bereitstellen, wahr.²

Im folgenden soll es um die Auswirkungen »moderner« Wahrnehmungen auf Gesellschaft und Individuum gehen, wobei zunächst die Charakterisierung der Moderne als Epoche der veränderten Sinneswahrnehmung – bedingt durch Technik, Erfindungen und Bevölkerungsentwicklung – analysiert wird. Der zweite Bereich beschäftigt sich mit der durch den Wandel von Sinneseindrücken bedingten veränderten Fremd- und Selbstwahrnehmung, d.h. mit zunehmender Gleichförmigkeit, dem Gefangensein in internalisierten Zwängen und der Orientierung am »Anderen« als dominanten Motiven. Den beiden ersten Teilen lege ich die These zugrunde, dass der Pluralität der Sinneswelt in der Moderne gleichsam als Gegenreaktion die Konformität der Persönlichkeit – im Sinne einer Orientierungshilfe – gegenübersteht. Im letzten Abschnitt werden Theorien der Auswirkungen der veränderten Wahrnehmung auf Kunst und Kultur erörtert, wobei die Auseinandersetzung mit dem elitären Kunstbegriff im Mittelpunkt steht.

I. Charakterisierung der Moderne

Paul Valéry beschreibt die Moderne als Epoche, die von der freien Koexistenz der unähnlichsten Ideen, der widersprüchlichsten Prinzipien des Lebens in den Köpfen der kultiviertesten Geister ihrer Zeit geprägt ist. Moderne wird von Valéry nicht einfach als synonym mit zeitgenössisch verstanden: es gäbe im Gegenteil viele Plätze und Momente in der Geschichte der Menschheit, denen wir »Modernen« uns sehr vertraut fühlten³, wo unser Erscheinen im Sinne einer Zeitreise relativ geringes Aufsehen erregte.

Die Pluralität der Sinneseindrücke (Geräusche, Gerüche, Beleuchtungen, visuelle Reize) schlägt sich auch in Bewusstsein und Selbstwahrnehmung des *modernen* Menschen nieder. Die Zerrissenheit seiner Identität gründet sich auf einem Spannungsverhältnis zwischen neuen Situationen und alten Regelsystemen. Eine in der Vergangenheit begründete und auf längere Dauer und Sicherheit ausgerichtete Lebensweise muss dem Erfordernis permanenter Spontaneität und Flexibilität weichen. Der moderne Mensch muss, entsprechend David Riesmans Begrifflichkeit⁴, zwischen Innen- und Außenlenkung hin und her pendeln und dabei Rechtfertigung für sein Verhalten sowohl in sich selbst als auch bei seinen Zeitgenossen finden. Ähnlich verhält es sich mit dem räumlichen Bewusstsein: Wie Valéry es ausdrückt, sind »unsere Regeln, Ziele, unsere Politik [...] aufs stärkste von lokaler Anschauung geprägt«⁵. Die Vorstellung von der Beständigkeit von Individuen und Nationen, wie sie in Institutionen wie der Ehe und den bürgerlichen Gesetzen zum Ausdruck kommt, gerät in zunehmenden Widerspruch zu den Forderungen der modernen Welt nach Ortsveränderungen, nach Berufswechsel, nach Mobilität.

Für Daniel Bell⁶ als Vertreter einer konservativen, als reaktionär zu bewertenden Kulturkritik ist die Modernisierung von Wirtschaft und Gesellschaft verantwortlich für das Ausbreiten einer permissiven Kultur, die dem Konsumismus fröne und den Grundstein für die Erosion bürgerlicher Werte lege. Die Moderne als Angriff auf die bürgerlichen Werte sei nach Bell durch zwei soziale Transformationen gekennzeichnet, welche im 19. Jahrhundert stattgefunden hätten: die Veränderung von Sinneswahrnehmungen und die zunehmende Beschäftigung mit dem eigenen Selbst. Als Folge zahlreicher neuer Erkenntnisse über Geschwindigkeit, Bewegung, Licht und Geräusche sei der Glaube an die Gültigkeit grundlegender Sinneswahrnehmungen und Vorstellungen erschüttert und verworfen worden. Mit der technisch-infrastrukturellen Umwelt veränderte sich auch die soziale: durch Bevölkerungswachstum und -konzentration in den großen Städten nahm die soziale Interaktion quantitativ und an Differenziertheit zu und führte zu einer sozialen und geographischen Mobilität, welche von der Erfahrung völlig neuer Lebensweisen begleitet wurde. Die Beschäftigung mit der eigenen Person, ihren Gefühlen und Stimmungen

7 Riesmans Einteilung ist aber nicht nur zeitlich zu verstehen; die Traditions-Lenkung finde man auch bei Gesellschaften in Entwicklungsländern, wo noch weitgehend der primäre Wirtschaftssektor bestimmend sei. In der ersten Epoche der Industrialisierung, in der die Geburtenrate steigt und von einer sinkenden Sterberate begleitet ist, entwickle sich der innen-geleitete Charaktertyp.

8 In der Zeit der Innen-Lenkung werde diese Konformität durch einen »inneren Kreisel«, wie Riesman dies nennt, hergestellt, wobei durch Autoritätspersonen von frühester Kindheit an bestimmte Werte internalisiert würden.

9 Auch der innen-geleitete Charakter ist sehr auf seinen guten Ruf bedacht und auf die Anerkennung seiner Nachbarn; doch ist seine Konformität hauptsächlich äußerlich und drückt sich meist in solchen Details wie Kleidung, Vorhängen, Bankkrediten und Autos aus. – Cf. Riesman 1956, p. 40.

10 Ibid.

11 Riesman 1956, p. 93.

12 Cf. Elisa, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. 2 Bde. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1976.

13 Valéry 1995, p. 102.

wurde – auch durch den Anstieg der Freizeit – immer wichtiger. Das Individuum rückte in den Vordergrund, wobei dies nicht gleichbedeutend mit zunehmender Individualisierung war.

Der Befreiung von Konventionen in Kunst und Literatur entspricht jedoch nicht unbedingt eine Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen.

II. Zunehmende Konformität und internalisierte Zwänge

David Riesman ist wie auch Paul Valéry der Ansicht, dass gesellschaftliche Konventionen in der Moderne weiterhin bestehen, die Menschen einander sogar immer ähnlicher werden und bewusst nach Anpassung an die Anderen streben. Diese neuen Konventionen seien jedoch primär als durch die Gesellschaft internalisierte Zwänge und nur in geringerem Maße als durch Kirche oder Obrigkeit vorgeschriebene Regeln zu sehen. Riesman beschreibt in seiner Typologie der Traditions-, Innen- und Außenlenkung, wie als Folge demographischer Veränderungen die Entstehung verschiedener Idealtypen von Charakteren beobachtet werden könne. Eine methodische Schwachstelle in Riesmans Werk ist jedoch das Fehlen des Begründungszusammenhangs, *warum* bestimmte Bevölkerungsentwicklungen die Entstehung gewisser Typen fordern.

In einer Gesellschaft, in der sowohl die Geburten- als auch die Sterberate sehr hoch ist, herrsche nach Riesman der traditions-geleitete Charaktertyp vor, welcher in seiner Verhaltenskonformität der Tradition folge.⁷ Der hier relevante »moderne« Charaktertyp ist jedoch der außen-geleitete, welcher als Idealtyp vor allem in Großstädten vorherrscht. Die Bezeichnung »Außenlenkung« bezieht sich auf die Tatsache, dass sich der moderne Charakter weitgehend an seinen Zeitgenossen und -genossinnen orientiert und diese als richtungsweisend wahrnimmt. Daraus resultiere zunehmende Konformität im Benehmen, welche durch außergewöhnliche Sensibilität für die Aktionen und Wünsche anderer erreicht wird.⁸ Beim außen-geleiteten Menschen wird das Bedürfnis nach Anerkennung und Lenkung durch die »peers« statt durch in der Kindheit von Autoritätspersonen internalisierte Werte zur Grundlage für das eigene Verhalten.⁹ Der außen-geleitete Charakter befindet sich nach Riesman in einer »durch den [von der Industrialisierung noch beschleunigten] Kontakt mit anderen Rassen, Nationen und Kulturen zusammengeschrumpften und durcheinandergewirbelten Welt«¹⁰, wo Konformität weniger äußerlich zur Schau gestellt wird. Man orientiere sich jedoch in seinem Denken und Fühlen an seinen Zeitgenossen, wobei das Ausmaß und die Unterschiedlichkeit dieser Einflüsse und Signale die Entwicklung charakterlicher Stabilität erschweren.

Die *peer-group* nimmt in der außen-geleiteten Gesellschaft eine zentrale Bedeutung an, was zu einer starken Differenzierung der Altersklassen führt. In Schweden konnte ich z.B. beobachten, dass es eigene Lokale für bestimmte, relativ beschränkte Altersklassen gibt (z.B. für 13-17-Jährige, 18-21-Jährige etc.), wobei nicht nur verhindert wird, dass jüngere Menschen zu bestimmten Lokalen Zutritt bekommen (eventuell um Alkoholkonsum zu vermeiden), sondern auch der umgekehrte Fall eintritt. Durch die strenge Trennung der Altersklassen wird der Bezug zu älteren Menschen erschwert, und es gibt kaum Möglichkeiten des differenzierten Kontakts.

Nach Riesman habe die *peer-group* eine nivellierende Funktion. Individualismus und zur Schau gestellte Abweichung seien Vergehen in der modernen Gesellschaft, die ähnlich zensuriert würden wie früher Unehrllichkeit.¹¹

Auch Paul Valéry spricht davon, dass der moderne Mensch seine Individualität verloren habe und Glückseligkeit und Sicherheit in der Masse fände. Die besten Intellektuellen, Künstler und Mitglieder der freien Berufe würden in der modernen Gesellschaft, die die Formen einer globalen Maschinerie annimmt, welche versucht, alle Mitglieder in ihr Kontrollsystem zu zwingen, nicht mehr gebraucht. Wie später Norbert Elias¹² geht Valéry davon aus, dass die Selbstzwänge des modernen Menschen stärker sind als jemals zuvor: »[...] die immer perfektere Organisation des Lebens fängt uns in einem immer enger werdenden Netz von Regeln und Zwängen, von denen wir viele gar nicht empfinden! [...] Das Telephon klingelt, wir laufen hin; die Stunde schlägt, die Abmachung drängt uns [...]«¹³ Valérys Charakterisierung der modernen Welt macht deutlich, dass er sich eine Rückkehr zu einer Zeit wünscht, in welcher der alte Gelehrtentyp für Wissen und Bildung zuständig ist, und diese als exklusiv, möglichst allumfassend und in die Tiefe gehend begriffen werden. Es stelle sich die Frage, ob in einer Welt intensiver und ständiger Stimuli, in der sowohl die Vergnügungen als auch das Bestrafungssystem der modernen Justiz durchorganisiert sind, nicht der Geist verkümmere und bestimmte Fähigkeiten verschwänden. Dabei unterstellt Valéry, dass die neu erworbenen Fähigkeiten der modernen Welt jene alten an Qualität nicht zu ersetzen in der Lage seien.



14 Valéry spricht damit Bräuche wie Geister beschwören und Tische rücken an.

15 Mannheim, Karl: Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus. Leiden: AM Sijthoff 1935.

16 Riesman 1956, p. 461.

17 Bell 1976, p. 103.

Die Hast des modernen Lebens wird vom modernen Menschen internalisiert: Innere Freizeit und Muße haben ihren Stellenwert verloren und werden vielfach als Langeweile interpretiert. Der Mensch empfindet es als gesellschaftliches »Muss«, in seiner Freizeit *etwas zu tun*, einem Club beizutreten, Sport zu betreiben. Auch dort herrscht genaue Zeiteinteilung. Obwohl von den gleichen Voraussetzungen wie Valéry ausgehend – indem die Gegenwart als bedrohlich empfunden und die Vergangenheit verherrlicht wird – strebt der moderne Mensch jedoch nicht nach dem alten Bildungsideal, sondern im Gegenteil nach einer »vorzivilisierten« Welt: Die Psyche reagiert, indem sie sich – oft esoterischen – Tagträumen einer freien, ursprünglichen Gesellschaft hingibt: Der verbreitete Topos des »edlen Wilden« und des »natürlichen Menschen« in einer freien, ursprünglichen, von Zivilisationskrankheiten unberührten Gesellschaft im Alltagsbewusstsein steht im Gegensatz zur sozialen Realität. Eskapistische Fluchtfantasien, z.B. von Indien, wo die Menschen noch Zeit haben, auf der Straße zu sitzen, das Leben noch von Muße geprägt sei, erweisen sich jedoch als »dekadenter« Selbstbetrug, wenn man z.B. im Krankheitsfall der organisierten Welt der Sozialversicherungen und medizinischen Infrastruktur den Vorzug gibt.

Von einem wertkonservativen Standpunkt aus kritisiert Bell, dass das Fehlen innerer, z.B. religiös begründeter Werte, die moralische Standards vermitteln, zur Entstehung von Kulturen führe, welche von den Menschen als religiöse Erfahrungen wahrgenommen würden. Da bisher die Religion auf Fragen nach Tod, Krankheit und Leid geantwortet hat, suchten die Menschen nun nach neuen Leitlinien für existentielle Fragen. Paul Valéry schrieb die Entstehung neuer Kulturen jedoch weniger der Sinnsuche als vielmehr der angeblich zunehmenden Naivität des modernen Menschen zu: Als Folge der Vereinheitlichung tendiere auch die Intelligenz dazu, sich dem Durchschnitt anzupassen und sich also auf einen intellektuell niedrigeren Typus zu reduzieren. Auch Personen von hohem sozialen und intellektuellen Rang seien plötzlich bereit, sich einem Aberglauben hinzugeben, der erst seit kurzem existiere.¹⁴

Valérys Auffassung beruht auf einer zeitlos gültigen Gegenüberstellung von kulturellen Eliten und »Durchschnittsmenschen« sowie einer essentiellen Definition von Glauben und Aberglauben, wobei letzterer ein spezifisch modernes Phänomen sei, von dem die Eliten unberührt blieben. Die Fragwürdigkeit beider Vorannahmen wird am Beispiel der Hexenverbrennungen deutlich. Demgegenüber erscheint Bells Erklärungsmodell der Entstehung neuer Kulturen und religiöser Gemeinschaften als Konsequenz der Anomie des »modernen Menschen« wesentlich schlüssiger.

III. Auswirkungen veränderter Wahrnehmung auf Kunst, Ästhetik und Kulturkritik

Die moderne Zeit sei durch den Verlust von Exklusivität gekennzeichnet, was dazu führe, dass weder Geschmack noch Stil kreiert werden könnten, schreibt Karl Mannheim. Wenn neue Impulse nicht in kleinen Gruppen heranreifen könnten, würden sie lediglich als ein weiterer einfacher Stimulus von den Massen aufgegriffen.¹⁵

Mir erscheint es an dieser Stelle wichtig anzumerken, dass auch in der Moderne/ Postmoderne eine Elite (oder Avantgarde) die ästhetische Meinung bildet; nur ist die Kommunikation der Avantgarde mit den »Massen« (= Kunstrezipienten) intensiver geworden, was jedoch nicht gleichbedeutend damit ist, dass alles Produzierte als Kunst zu gelten hat. Zwar kann man die prekäre Frage nach der Definition von Kunst bzw. der diesbezüglichen Definitionsmacht nicht dadurch vereinfachen, dass man Daniel Bell und Paul Valéry folgend nur Dingen, deren Fertigstellung länger braucht, künstlerischen Wert zugesteht. Kunst soll jedoch aus meiner Sicht insofern »elitär« sein, als sie außergewöhnliche Begabung verlangt und nicht gleichermaßen von jedem reproduzierbar ist. Ebenso erscheint mir die postmoderne Ansicht unsinnig, alles Empfinden als Ästhetik zu bezeichnen. Da sich Empfindungen jeder Nachprüfbarkeit entziehen und eine nicht »besser« als eine andere bewertet werden kann, ist eine derartige Definition inhaltsleer.

»Unermüdlich greift er vom Throne seines englischen Fahrrads die Plüschbezüge und Chrombesläge der neuen Automodelle an, prahlt damit, dass er kein Radio hört, und Fernsehen ist ihm ein Schreckgespenst«¹⁶, schreibt David Riesman über jene Gesellschafts- und Kulturkritiker, die sich in eine vergangene, elitäre Welt frei von Massenmedien und Massenkunst zurückwünschen.

Der Grundstein für das neue ästhetische Bewusstsein, welches sich gegen einen elitären Kunstbegriff wendet, wurde in der Moderne gelegt und war nach Daniel Bell verantwortlich für die folgende Massenproduktion von Kunst.¹⁷ Die Postmoderne führt diese Entwicklung weiter: Rationalisierung und das bewusste Planen sozialer Veränderungen hatten ihre Grenzen erreicht,

